

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **22 (1877)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N. 13.

Erscheint jeden Samstag.

31. März.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfennig.)
Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Über das Studium der deutschen Literatur und Sprache. (Schluss.) — Elementarübungen. (Schluss.) — Schweiz Aus dem Kanton Zürich. — Primarlehrergehälter in Zürich. — Ausland. Südungarn. — Offene Korrespondenz.

Über das Studium der deutschen Literatur und Sprache.

VII.

Was mein sechster Brif enthilt, könnte man wol Andeutungen zu einer quantitativen Analyse der Sprache benennen. Eine Analyse anderer Art entsteht, wenn man die Wörter auf ihre vielfachen Bedeutungen hin untersucht, auf den Gang, den die Sprache nimmt, wenn sie die Grundbedeutung ihrer Wörter spaltet und wider spaltet, bis oft ganze Verästelungen aus einem und demselben Stamme hervorgehen. Doch wäre das weniger dem Wörterbuche zu entnemen und knüpft sich besser an die Analyse von einzelnen Schriftstücken. Dagegen will ich hier nicht unterlassen, Ihnen eine Einsicht zu vermitteln in die qualitative Analyse des Sprachschatzes, in die Entstehung und Ausbildung des einzelnen Wortes.

Ich denke mir die Sprache ähnlich einem Stücke Erdrinde, in welchem verschiedene Schichten, Resultate verschiedener Bildungsperioden, auf- und übereinandergeschichtet sind. Jetzt bilden sie zusammen das Gestein, auf dem die lebenden Schöpfungen der Erde ihr Wesen treiben. So ist's mit der Sprache. Ihre Geschichte verläuft in zum Teil sehr weit, zum Teil weniger weit auseinanderliegenden Perioden, deren früheste bloß dem Auge des Forschers deutlich offen liegen. Die vergleichende Sprachforschung hat aber nach und nach auch die älteren Sprachbildungen erkannt. Wie alt sie sind, weiß man nicht; doch hat z. B. ein sehr solider Sprachforscher die Meinung ausgesprochen, dass die indogermanische Sprache eben wegen der in ihr erkennbaren Bildungsschichten nicht jünger als 25,000 Jahre sein könne, vielleicht aber um vieles älter. Und zwar erkennt man die Spuren dieser verschiedenen Schichten sowohl an den Bestandteilen des Wortschatzes als an den verschiedenen Funktionen des Sprachgefüges, an Wortbildung, Konjugation, Deklination, an der Satzbildung und andern. Dieses im einzelnen nachzuweisen, kann mir nicht einfallen. Das beste Mittel, in dieser Weise in die Entstehung und Ausbildung der Sprache hineinzusehen, habe ich Ihnen schon gewiesen. Es ist die Kenntniss des Mittelhochdeutschen. Wer dieses besitzt, hat den Schlüssel zum Übergang aus der vorletzten in die letzte

und damit in die lebende Sprachschicht. Wenn Sie das Nibelungenlied gelesen haben, so werden Sie ganz von selbst mit dem Gedanken vertraut geworden sein, dass die Sprache eben kein stehendes, sondern fließendes Wasser ist und werden einen großen, ja den größten und jedenfalls bedeutendsten Teil unseres Sprachschatzes in der Gestalt einer vergangenen Epoche kennen gelernt haben und damit in den Stand gesetzt sein, die letzte Wandelung der Sprache zu überschauen.

Wollen Sie nun weitergehen und sichere Nachricht erhalten über die qualitative Bedeutung des Wortschatzes, so kann das freilich nicht anders als an der Hand eines für diesen Zweck ausgearbeiteten Wörterbuches geschehen, eines Wörterbuches, welches sich neben der quantitativen die qualitative Wortanalyse zur Aufgabe setzt. Auch dieses Ziel hat das Grimm'sche Wörterbuch in umfassendster Weise sich gestellt, dadurch dass es, mit dem reichhaltigsten wissenschaftlichen Material ausgestattet, ausnahmslos jedes Stammwort auf die Fragen hin prüft: Wer bist du? woher kommst du? seit wann lebst du? Dadurch sind manche Artikel von bedeutenden Wörtern zu ganzen Abhandlungen angewachsen. Das Werk ist aber, wie Sie wissen, erst zum kleinern Bruchteil fertig. Dagegen gibt es von einem der Männer, welche jetzt am Grimm'schen Wörterbuch arbeiten, von Professor Weigand in Giessen, ein schon in zweiter Auflage erschienenes deutsches Wörterbuch, welches eine unerschöpfliche und überaus sichere, streng wissenschaftliche und dennoch mit der Gelehrsamkeit maßhaltende Fundgrube für die Wortforschung der neuhochdeutschen Sprache ist. Das Werk, das aus zwei starken Bänden besteht, ist freilich teuer; doch möchte manchen die erste Auflage, welche man etwa antiquarisch erwerben kann, schon genügen.

Das deutsche Wörterbuch von Weigand enthält die gegenwärtig gangbaren Wörter des neuhochdeutschen Sprachschatzes, wobei es sich in Bezug auf Ableitungen und Zusammensetzungen auf das wichtigste beschränkt; es nimmt hauptsächlich Rücksicht auf die „Wortforschung und mit ihr gleichsam die Naturgeschichte der Wörter, so dass man bei jedem Worte erfährt, aus welcher Sprachperiode

es stammt, oder doch, wo es zuerst vorkommt, was seine ursprüngliche Bedeutung ist; wobei auch den Fremdwörtern besondere Rücksicht geschenkt ist. Aber nicht bloß die eigentlichen Wörter, auch die grammatischen Elemente der Sprache werden, soweit es möglich ist, in besonderen Artikeln erläutert wie sämtliche Buchstaben und Laute und die lebenden Ableitungssilben. Dass auf diejenigen Wörter besondere Rücksicht genommen ist, welche den Zusammenhang der wechselnden Begriffswörter, ihre Einordnung in die Rede vermitteln, versteht sich von selbst. Dahin gehörten die Pronomen, die Konjunktionen, Präpositionen, Artikel, Zalwörter; jedes derselben ist erläutert. Es liegt ferner in der Natur dieser Wortforschung, dass überall die wahre Orthographie an den Tag gebracht wird. Es gibt kein der deutschen Wortforschung dienendes Werk, dem man sich so vertrauen kann wie diesem Weigand.

Gehören die zuletzt genannten Worttrippen ihren Stämmen nach meist den ältesten Sprachschichten an, die tief in die indogermanische Sprachbildung zurückreichen, so stammt dagegen der ansehnlichste Teil der Begriffswörter aus der eigentlich deutschen Sprachzeit; man sieht das an ihrem Vorkommen im Altdeutschen und Mittelhochdeutschen. Immerhin aber ist der Prozentsatz derjenigen Wörter noch ein ganz ansehnlicher, welche nachgewisenermaßen jüngeren Datums sind. Weigand ist zuerst und mehr als die Grimm selber in den von ihnen noch bearbeiteten Stücken ihres Wörterbuches den Spuren des ersten Vorkommens der Wörter nachgegangen; vom 15. Jahrhundert an durch's 16., 17., 18., 19., hat jedes Jahrhundert die seiner Bildung notwendig gewordenen Wörter entwickelt. Hier nur einiges wenige, was sich in dieser Beziehung aus Weigand lernen lässt: Kinder des 15. Jahrhunderts sind: *Aberglaube, Aberwitz, ackern, anzünden, Aussatz, Frühling*; viel reicher ist die Ernte beim 16. Jahrhundert; zu ihr gehören: *Anbeginn, Anmut, ausgelassen, balgen, behaupten, Gattung, geheim, Gipfel, Hebel, heucheln, Knall, maßleidend, nett, notwendig, obbemeldet und obbenannt, prasseln, Rausch (Trunkenheit ist älter), Religion, Schimmel als Pferdenamen, Soldat, schnupfen, Wachtmeister, widrig*. Schon zu hunderten zählen die Wörter, welche aus dem 17. Jahrhundert stammen; fremde, zumal welsche Bildung, welche damals sich über Deutschland ergoß, hat auch in der Sprache zahlreiche Spuren nachgelassen; eine große Zahl unserer Krigsausdrücke verdanken dieser Zeit ihr Dasein, aber auch sehr viel andere Dinge: *Ab-sicht, allenfalls, allerdings, Bahl für Tanz, Baumschule, Bindewort, Flinte, endigen, Frauenzimmer als weibliche Person, Gas (Luftart), Grotte, Gurke, Hälfte, Kamerad, beobachten, Gegenstand, Orfeige, Magazin, Mappe, Pietist, Quacksalber, Rücksicht, Schaubühne, Schicksal, schildern, Schnupftuch, Schuft, Schullerer, Sklave, Sinnbild, Stamm-baum*. So könnte ich weiterfahren durch's 18. und 19. Jahrhundert. Ja, nicht bloß jedem Jahrhundert hat diese auf den sorgfältigsten Untersuchungen fußende Forschung ihren Anteil an der Sprachbildung zugewiesen: manche Wörter sind bis in's einzelne Jahr ihres Ursprungs aufgedeckt; so stammt *Bajonett* aus dem Jahre 1670, *Glaubersalz* 1668, *Musen-almanach* 1769, *Romanze* 1756, *Säugetier* 1782, *sinnverwandt*

1791, *Krawall* 1830, *Salamander* als Studentenausdruck ist 1840 in Bonn entstanden, das *Telegramm* im Herbst 1857, die *Kneipe* als Wirtshaus 1814.

Derjenige, der aus dieser Quelle geschöpft hat, dem kommt die Sprache vor wie eine wolbevölkerte Stadt; von ihren Einwohnern sind einige Familien seit uralter Zeit hier ansässig; sie sind vielleicht älter als die Stadt selbst; andere sind zwar auch alt, doch im Verhältnisse zu jenen immerhin jünger, sie gehören einer alten, aber geschichtlich bestimm-baren Periode der Stadtentwicklung an; sie bilden mit jenen zusammen die Gruppe der Bürgerschaft. Wider andere Familien sind jüngeren Datums; sie kennzeichnen sich meist dadurch als solche, dass sie einen geringeren Umfang von Köpfen zählen, während jene zu ausgebreiteten Geschlechtern angewachsen sind; auch ist unter ihnen noch mancher Unterschied: einige sind ausgewanderte Hugenotten, andere Land-familien, die in der Stadt sich ansiedelten; andere, welche Handelsinteressen oder die Pflege der Kunst und Wissen-schaft oder Krigs Handwerk in die Stadt gezogen haben, ein Zuzug, der noch nicht aufgehört hat und nicht aufhören wird. Gerade wie nun der gebildete Einwohner gerne sich einen Einblick in die verschiedenen Schichten der Bevölkerung seiner Vaterstadt verschafft, so kann es mit der Sprache geschehen und unser Weigand diene als ganz vortreffliche Chronik.

Nun ist aber bekannt, dass über dem Essen der Appetit kommt. Das muss noch in weit höherem Maße als bei dem einmaligen Genuß der Speise bei dem bleibenden Genuß einer köheren Bildung zutreffen. Wessen Stammes und Namens sind nun diese Geschlechter und Familien? Wo kommen sie her? Auch davon gibt unsere Quelle sicheren Aufschluss. Der ächte Grundstock der Einwohnerschaft ist also deutsch, gut deutsch. Deutsch vor allem sind jene Formwörter, deutsch die starken Verben (nur *schreiben* und *preisen* haben sich schon früh als Fremdlinge Bürgerrecht erworben), deutsch weitaus die Merkmale der schwachen Stammverben, deutsch mit wenig Ausnahmen die Adjektiven, sie dürfen auf ihr Alter stolz sein, sind fast so alt wie unsere Junker, deutsch die Großzahl der Substantive, deutsch daher die wie Sterne am Himmel im Wörterbuche wimmelnden Zusammensetzungen.

Aber schon diese deutschen Elemente zeigen verschiedene Physiognomie, sie sind nicht so aus einem Gusse wie die Landbevölkerung. Da sind freilich eine Menge Wörter, die seit uralter Zeit gemeinsames Eigentum aller deutschen Stämme waren; andere stammen aus Norddeutschland, aus dem Lande, wo man niederdeutsch, platt spricht; man erkennt sie meist leicht daran, dass sie sich nur schlecht oder gar nicht in unsere Mundart übertragen lassen wollen; andere wiederum sind mitteldeutsch, stammen vielleicht aus jener Zeit, wo Luther so großen Einfluss auf unsere Sprache hatte; wider andere sind so recht aus unserm Fleisch und Blut, aus dem obern und obersten Deutschland genommen. Niederdeutsche Elemente sind z.B. *beschummeln, beschwichtigen* (überhaupt eine Unzahl mit *be* zusammengesetzter Verben), *bummeln, Klepper, drollig, düster, Eifer, fett* (wir sagen *feiß*), *flau, Gaudib, Geck, Klappe, knapp, Lappen* (wir

sagen *Fetzen*), *Lippe* (bei uns *Lefze*), *Schornstein* (bei uns *Chäm*) und hundert andere.

Ganz anderer Art ist die Färbung, welche unsere Sprache durch den ansehnlichen Zusatz von fremden Bestandteilen erhält. Ich verstehe darunter nicht die bloßen fremden Aufenthalter, welche zwar Arbeit im Lande gesucht, zum Teil auch gefunden haben; sie bleiben der Merzal nach fremd und nemen schwer einheimische Sitte an; manche lungern nur herum, fallen auch etwa der Polizei, das ist dem guten einheimischen Geschmack, in die Hände und werden per Schub aus dem Lande geschoben. Die aber Niederlassungsbewilligung erhalten haben, wonen zum Teil gemischt unter den alten bürgerlichen Geschlechtern, zum Teil in eigenen Quartiren. So ein Quartir ist das der Verben, welche, romanischer Herkunft, seit dem 13. Jahrhundert vermittelt der Endung *iren* gebildet werden. Es werden ihrer vile hundert sein und sonderbar! ein par nachäffende deutsche Patrone haben eine Ere darin gefunden, sich auch diesen sich äußerlich etwas spreizenden Gesellen beizuordnen: *halbiren*, *stolziren*, *hofiren*, *amtiren*, *narriren*. Anderer Natur sind die Fremdwörter, welche im Verlaufe der Zeit einheimische Sitte und Gewand angenommen haben; unter manchen vermutet man eher ein urdeutsches Wort als einen Eingewanderten. Es sind darunter wenige Adjektive, wie *brav*, *falsch*, *fein*, *kurz*, *nett*, *nüchtern*, *quitt*, *rar*, *rund* und sehr vile Substantive, Verben fast keine. Weit aus der Merzal stammt aus dem Lateinischen; wird ja doch die deutsche Bildung, seitdem das Christentum in Deutschland gepflanzt worden, auf die erfolgreichste, um nicht zu sagen empfindlichste Weise vom Lateinischen beeinflusst. Ganz abgesehen von Ausdrücken, die der Wissenschaft und Kunst, besonders der Kirche dienen, wie *Arzt*, *Chronik*, *Kapelle*, *Pfarrer*, *Kirche*, *Münster*, *Mönch*, *Mesmer*, *Sigrist*, *Kalender*, *Kanzel*, steht auch das alltäglichste Leben des Menschen unter diesem Einflusse; unser *Körper* selbst ist lateinisch; *Küche*, *Kammer*, *Keller*, Nahrungsmittel, Pflanzen, Tiere, Menschen der verschiedensten bürgerlichen Stellung, Wohnungen und Teile der Wohnungen haben daher ihren Ursprung. Neuweltliche Namen sind schon genannt. Dazu kommen aber noch Zuflüsse aus sehr verschiedenen Gegenden und Sprachen: *Knute* z. B. und *Peitsche* soll aus dem Russischen, *Cravatte* aus dem Kroatischen, *Dolch* aus dem Slavischen, *Hallunke* aus dem Böhmischen, *Gurke* aus dem Polnischen stammen.

Das, lieber Freund, sind einige Resultate aus diesem Gebiete der Wortforschung. Es soll mich freuen, wenn es Sie selbst zu eigener Arbeit anspornen sollte. Wenn das aber auch nicht geschieht, so mag Ihnen die Zeit, welche Sie auf das Lesen meiner Briefe verwandt, doch nicht ganz unverloren dünken. Vielleicht ist es Ihnen, da Sie noch zur Schule gingen, auch begegnet, dass der Unterricht in der deutschen Sprache Ihnen und anderen Mitschülern ein wares Kreuz, ein Ding ohne Saft und Kraft schien. Wenn Sie aus meinen Worten begreifen gelernt haben, dass es auch anders sein kann, dass es nicht an der Sprache, sondern am Meister der Sprache lag, oder an dem, der Meister hätte sein sollen und es nicht war, so reut mich die kleine Mühe nicht, die Sie mir gemacht. Bleiben Sie mir freundlich zu-

getan, und behalten Sie mir das Zutrauen, das Sie zu mir bewiesen haben. Auf Wiedersehen!

Elementariübungen.

(Nach einem Konferenzberichte.)

II.

III. Sobald die kleinen Schüler im Zeichnen so weit vorgerückt waren, dass sie die Rechteckform des Fensters, der Türe, der Wand, der Decke und des Fußbodens annähernd richtig zu Stande brachten, begann Freund S. eine weitere Übungsreihe: In's Fenster wurde der Kreuzstock mit Flügeln und Scheiben eingezeichnet, in die Türe die Rahmen und Tafeln, dann in die eine Wand die Fenster, in die andere die Türe, in die dritte die aufgehängten Karten und Tabellen, in die Decke die Unterzüge und in den Fußboden die Reihen der Schultische mit offenen Gängen und Ecken für den Kasten und das Lererpult. „Das gab allerdings unermessliche Arbeit für die Kinder“, d. h. „es gelang lange nur unvollkommen die Einzeichnung der Teilvierecke in die umfassenden; aber die unmittelbare Anschauung übte das Auge so, dass die Mängel des Bildes schnell entdeckt und durch neue und oft wiederholte Versuche gehoben werden konnten. Das Auffinden der richtigen Verteilung der Längen und Breiten erregte oft großen Wettstreit. Anfangs hinderte ich die Kinder nicht, die Maßstäbe zu Hilfe zu nehmen; aber ich nötigte sie auch nicht dazu, sondern ließ ihrer Neigung freien Lauf. Die Schüler wollten zuerst nicht messen, sondern nur schnell linieren; das duldeten ich nicht: Wer linieren wollte, musste nach Maß zeichnen, $\frac{1}{10}$ oder $\frac{1}{20}$ der natürlichen Größe, d. h. für 12' Zimmerhöhe 12" oder 6" anlegen u. s. f. Die klugen griffen zuerst zum Messen und linieren, und die begabteren lernten darnach bald auch von freier Hand ein ordentliches Bild herstellen“... „Um vom Anschauungsbilde zum Erinnerungsbilde zu gelangen, gab ich den Kindern auf, dieselben Teile von ihrem Wohnhause zu zeichnen und mir die Arbeit in der Schule vorzuweisen; war's nach dem Urteile der kundigen leidlich geraten, so ließ es: auswischen und aus dem Kopfe zeichnen! Umgekehrt wurden die Teile des Schulzimmers genau gemessen, besprochen und an die Wandtafel gezeichnet und dann verlangt: Jetzt zeichnet's zu Hause aus dem Gedächtnisse auch so!“ — Jeder Psychologe — und ein Lehrer muss bis auf einen gewissen Grad Psychologe sein — wird dieses Lernverfahren anerkennen; denn die unmittelbar sinnliche Anschauung kann nur durch Erzeugung eines Erinnerungsbildes so zur Vorstellung werden, dass der Seele Hand und Auge dinstwillig und fähig werden zur Widererzeugung des Bildes. Millionen von Menschen sehen, aber können nicht zeichnen, weil sie nur flüchtig sehen, die Formen nicht in der Erinnerung behalten und darum auch nicht darzustellen vermögen. Die Maler, die Zeichner jeder Art besitzen nicht nur überhaupt einen sichern, scharfen Blick, sondern sie sehen die Linien in ihrer Bewegung und die Farben in ihrem

Spil und haben ein reiches, kräftiges, rasch fassendes Formgedächtniss. Als Rafael noch ein kleiner Knabe war, entwichte in seiner Vaterstadt Urbino ein frecher Dib, den Niemand recht genau besehen hatte. Da zeichnete der kleine Meister mit Kole den Gesichtsumriss des Entflohenen, den er nur Ein Mal erblickt hatte, so trefflich an di Wand, dass jeder Zweifel über dessen Person gehoben war. „Je geläufiger und hübscher der Lerer an di Wandtafel vorzeichnen kann, desto förderlicher für di Schüler; aber ich gestehe, dass ich Anfangs, als ich dise Übungen begann, fast so wenig leistete wi di Kinder. Wer's versucht und übt, erkennt bald an dem di Steigerung seiner Kraft und mag sich auch an belibig anderen Diugen versuchen; für di Kinder taugen zuerst nur Übungen aus dem unmittelbaren Anschauungskreis und zwar geradlinige. Wer Zeit dazu hat, mag noch Front- und Gabelansichten von Häusern mit Türen und Fenstern, von Gerätschaften u. a. anschließen.“ Ich verfolgte jetzt einen andern Plan: Anschauung und Zeichnung des Grundrisses des Schulhauses. Neben meiner Schultube ligt das Nähschul- und Gemeinderatszimmer; der Ausgang, kurz und schmal, enthält an seinem nördlichen Ende den Treppenraum und außerhalb desselben ist der zweitürige Abtritt. Meinen Zweitklässlern war es immer ein ser wichtiges Geschäft, den Umfang des ganzen Hauses zu vermessen und di Teilräume einzutragen, Mädchen wi Knaben, und mit gleichem Eifer namen si hernach di Vermessung irer Wohnhäuser vor, sammt Stall, Scheune und Schopf. Das spilende bauen auf dem Sandhaufen vor dem Schulhause zeigte bald den Einfluss der erworbenen Mess- und Zeichenkunst; das größte Vergnügen aber schaffte der Schulgarten. Er bildet ein unregelmäßiges Vireck mit einem kleinern Anhängsel, welcher durch den breiten Weg entlang dem Hause abgeschnitten wird und zu äußerst eine Laube trägt. Der Hauptraum ist von einem breitem Kreuzwege durchschnitten und außen von einem schmälern Pfad eingefasst, außerhalb dessen Rabatten für Spalire und Blumen dem Zaune entlang laufen. War einmal di wirkliche Gestalt und Verteilung des Bodens richtig aufgefasst und auch der Kinder Hausgarten darzustellen versucht worden, so warf ich di Frage auf: Wi könnte man das vorhandene Land anders und doch hübsch verteilen? Da ergaben sich dann eine Menge von Versuchen, und was di Kinder nur irgend von Gartenkunst und Formen gesehen hatten, wurde angewandt, besonders Rondelen mit Blumenbeten und Springbrunnen u. s. f. Auch wurden di Blumen und di Bäume mit Äpfeln und Birnen sogleich hineingezeichnet, bis di Erfahrung lerte, wi unrichtig dadurch di Größenverhältnisse wurden. So erwachte di Einsicht, dass man di schönen Formen der Blumen und Blätter für sich allein und in angemessener Größe zeichnen müsse, also nicht nach Fuß oder Centimeter.“

„Nun machten wir uns an di Landstraße, welche das Dörflein zümlich gerade durchschneidet, vorerst one di Neben- und Fußwege zu beachten. Wir maßen di Breite beim Schulhause (24') mit Schritten, dann eine zenmal größere Länge und zeichneten ein entsprechendes Rechteck an di Wandtafel. Dann setzten wir daran di verhältniss-

mäßige Rechteckform des Schulhauses 48.32, gegenüber dijenige des Nachbarhauses und so nach und nach aller Gebäude, di an der Straße ligen. Hernach wurden di Zwischenräume von Gärten u. dgl. ausgefüllt, und so entstand allmählig ein elementarischer Plan des Dorfes. Di Nachbildung von der Wandtafel und di Widergabe aus dem Gedächtniss war schon desshalb lustig, weil di Kinder jetzt zu einander sagen konnten: da wonst du, da du, da der Heinrich und dort di Bertha. Aber es war nun schade, wenn di guten Zeichnungen wider ausgewischt werden mussten, um di Tafel zum schreiben zu gebrauchen. Darum gab ich den Kindern jetzt Bleistift und Papir, festes Zeichnappapir und di Anleitung zum richtigen Gebrauch desselben rif unmittelbar einer durchgreifenden Wiederholung der bisherigen Übungen. Darüber ging das zweite Schuljar vollständig zu Ende, ja der Dorfplan kam öfters erst im Sommer des dritten Schuljares leidlich zu Stande.

Unser Gemeindebann ist höchstens $\frac{1}{2}$ Stunde lang und 20 Minnten breit; di Häuser stehen in drei Gruppen: an der Landstraße und an zwei Nebenwegen, wovon der eine nur ein Feld- und Waldweg ist der andere an der Kirche vorbei in das Nebenort B. der Gemeinde F. führt. Wir beschritten und zeichneten demnach auch di Nebengruppen. Da erhob sich aber eine Schwierigkeit: der Boden war uneben, der Feldweg stig bergan gegen den Wald, der Nebenweg senkte sich in einen Sattel hinab. Ich ließ alles auffassen und zeichnen, als wenn es in der Ebene der Landstraße stünde; doch blieb den Kindern beim zusammentragen der Teile offenbar das Gefül, dass das Bild nicht deutlich genug sei. Lange wusste ich mir nicht recht zu helfen; auch di Schraffirung entsprach dem vorliegenden Bedürfniss nicht. Da sagte eines Tages ein frischer Junge, indem er sein Werk betrachtete: „Wenn's jetzt halt nu geg de Kapf ufwärts und geg de Bach abwärts ging!“ „Ganz richtig!“ Aber wi der Knabe seine Zeichnung auch halten, drehen und auf- und einbigen mochte, di Zeichnung blieb halt eben, und ein anderer sagte es im deutlich: „Wenn du scho 's Papir ufkrümmst, de zeichnet Kapf wird darum nit höher als di zeichnet Landstraß.“ — Da brachte ich des andern Tages eine zümlich große, längliche, nicht tife, mit Schlisand gefüllte Kiste in di Schule und sagte: Wir wollen einmal annemen, der Sand sei das Bild des Bodens unserer ganzen Gemeinde, da, fast mitten, wo ich das Hölzchen einstecke, sei das Schulhaus, hir geh' es hinauf nach Z., hir hinab nach H. und hir hinüber nach B. und F. Wer kann nun zeigen, wi di Landstraße läuft? Wi der Kapfweg und wi der B.-Weg? Leicht konnten di Kinder di verlangten Richtungen andeuten! mit dem Finger über dem Sand hinfarend, one in zu schürfen. Wo ist nun der Kapfberg? Was müssten wir tnn, um wirklich das ansteigen desselben sichtbar zu machen? Sand aufschütten. Wo? Wi hoch? Wenn ich aber keinen Sand mer habe? Daun nimmt man unten Sand weg. Wo? und wo am meisten? Am meisten im Beckentobel. Wi läuft das? Warum ist da der Boden so tif? Weil der Bach drin läuft. Oder vilmer: Der Bach läuft drin, weil das Tobel tif ist; welchen Stellen des Bodens läuft das Wasser zu?

Den tiefsten. Wo geht also der Boden den Wasserläufen nach? Abwärts. Wo an unserm Wildbach ist der Boden also am höchsten? Wo er anfängt, an der Quelle. Wo ist er am tiefsten? Mit einem Löffel schöpften wir den Sand am untern Rand der Kiste auf, häuften am andern Ende den Kapf damit auf und versuchten dann mit dem Löffelstil die Rinne des Wildbaches zu ziehen. Die Kinder kannten seinen Lauf nicht genau; daher mussten wiederholt Nachmittags Entdeckungsreisen dem Bach entlang unternommen werden. Von der Höhe des Kapf war er am besten zu übersehen, und da wir die Sandkiste nicht hatten mitnehmen können, musste eine Zeichnung auf Papier gemacht werden, um darnach zu Hause unser erstes „Relief“ zu formen. Ein Strich mit dem wagrechten Lineal genügte, um es zu zerstören; aber die kleinen waren unermüdlich, es immer wider herzustellen. Als Landstraße und Wege legten wir schmale Papirstreifen auf den Sand, als Häuser kleine Virkante von Holz, und es gelüstete die Kinder außerordentlich, die Gärten, Wiesen, Äcker und Waldstrecken nicht bloß abzugrenzen, sondern auch zu färben. Ein Knabe hatte eben das stellenweise tief eingeschnittene Bachbett ausgelöffelt und hübsch geglättet, da goß die E. B. oben am Kapf sachte Wasser hinein und sagte: „Lueg, Ruedi! Der Bach läuft!“ Er lief aber nicht recht; denn das Wasser sickerte eher durch den Sand nach dem Boden der Kiste, und als die Elise stärker goß, da schwemmte der Schwall die Bachränder weg. Die Kinder sahen: das Wasser hölt die Tobel, die Schluchten und Talsolen aus, die Ränder stürzen nach, und es bilden sich vilgestaltige Abhänge. Das gab nun auch Anlass zu Forschungswanderungen mineralogischer Art, und wir fanden, dass der Bach an den meisten tief eingeschnittenen Stellen durch Sandfelsen lief, darüber wechselnd Kies, Sand, Lem und Ackererde lag. Das kleine Wässerlein, welches im Kapfwalde als Quelle aus einem Gemisch von Lem und Sand quoll, vermochte den Boden nicht tief zu furchen; aber von mehreren Seiten rannen andere Wasserfäden zu und bildeten zusammen ein Bächlein, doch nicht den ganzen Wildbach. Woher kommt der? Wir konnten seinen Oberlauf von der Nordostseite des Kapfes aus ziemlich gut verfolgen, und sahen, dass er oberhalb der Nachbargemeinde X vom Tannenbühl herkommt und noch drei kleinere Bäche, zwei auf der linken, einen auf der rechten Seite von W. her aufnimmt. Auch auf das Streutrit, genannt „im Lint“, kamen wir zu sprechen, und vom Boden überhaupt auf die Pflanzen und auf den Anbau, somit zu den ersten Anfängen der Naturgeschichte. „Heimatkunde“ nennt man ganz richtig das Lergebiet, worin wir uns jetzt bewegten, und vieles ist darin schon von anderen geleistet worden. Ich will hier bloß noch anführen, dass unsere Reliefkiste hernach statt mit Sand mit einem Gemisch von feinem Sand und Lem gefüllt wurde, um eine dauerhafte Formung zu ermöglichen. So schufen die Schüler selbst ein Bodenbild ihrer Heimat und amten es zu Hause mehrfach nach. Unser Dörflein, auf einer wenig geneigten Hochebene gelegen, ist dazu günstig, weil seine Bodengestaltung ziemlich gleichartig ist; auch Anbau und die einfachen Lebensverhältnisse der Bewohner sind zu einer elementaren Heimat-

kunde sehr geeignet. Eine diese Vorstufe, wo die äußere Anschauung noch Schritt für Schritt zu Erinnerungsbildern umgeschaffen werden kann, ist jeder weitergehende Realunterricht schwer und wenig fruchtbar, weil Relief und Karte die elementare Anschauung voraussetzen.“

SCHWEIZ.

Aus dem Kanton Zürich.

Zürich, den 10. März 1877. Der Kanton Zürich hat in neuerer Zeit weniger durch Fortschritte auf dem Gebiete der Schule als durch die ökonomische Kalamität die Augen der Eidgenossen auf sich gezogen, welche hauptsächlich in Folge der Überproduktion und sorglosen Wirtschaft im Eisenbanwesen ausgebrochen und noch lange nicht am Ende ist. Gewiss gebietet eine solche Situation maßhalten nach allen Richtungen; es gilt, Luxusausgaben zu vermeiden, Liblingsprojekte zu vertagen und sich auf das notwendige zu beschränken. Dieses Bedürfnis, zu sparen, macht sich bereits auch auf dem Gebiete der Schule spürbar; um aber nicht wie der Aargau in's Extrem der Knauserei zu verfallen, mögen Volk und Behörden bedenken, welches großes geistiges Kapital zweckmäßig eingerichtete Schulen sind, indem sie durch Heranbildung eines gebildeten und tätigen Geschlechts auch den gesunkenen Nationalwohlstand, freilich erst nach Jahren, wieder zu heben vermögen.

Diese Betrachtungen drängten sich dem Korrespondenten namentlich während der letzten Kantonsratssitzung auf, wo bei Behandlung einiger Schultraktanden die ökonomische Frage im Vordergrund stand. Wir haben es der finanziellen Spannung zuzuschreiben, dass das sachlich wolbegründete Postulat der Verlegung des chemischen Laboratoriums aus dem Kantonsschulgebäude kurzweg von der Hand gewiesen und der von der Seidenindustriegesellschaft zu fordernde Beitrag für die projektierte kantonale Webeschule, mit schwacher Merheit zwar, auf 250,000 statt auf 200,000 Fr. festgesetzt wurde. Auch bei der *Lererinnenfrage* spielte die ökonomische Seite wenigstens nebenbei mit, indem der Referent der Kommission die Bemerkung machte, es wäre billig, die Lererinnen, bei gleicher fixer Besoldung, wie die Lerer sie haben, doch nicht mit demselben Quantum von Naturalien oder Entschädigung für Naturalien zu bedenken, weil sie dadurch *faktisch* besser gestellt würden als die Lerer. Unmaßgeblich möchte ich den Gesichtspunkt aufstellen, dass von dem schwächeren Geschlechte zwar nicht weniger Kenntnisse oder eine weniger hohe Stufe der Bildung, aber in der Praxis, wo es tunlich ist, weniger anstrengende Leistungen gefordert würden, z. B. durch Zuteilung einer geringeren Stundenzahl oder weniger beschwerlicher Klassen und nach diesem Verhältnisse die Besoldung normiert würde.

Jedenfalls ist es hohe Zeit, nach den in merjähigem Provisorium gemachten Erfahrungen sowohl die Bildung als die Anstellung von Lererinnen in unserem Kanton gesetzlich zu normieren, damit Kandidatinnen und Wähler wissen, woran

si sind. In einer Gemeinde des Bezirkes Zürich fungirte seit anderthalb Jaren eine energische und tüchtige Lererin zu großer Zufriedenheit. Da es sich nun um definitive Besetzung der Stelle handelte, wurde si von der Schulpflege in erster Linie vorgeschlagen; eine Gegenpartei empfahl aber einen Lehrer aus einer andern Gemeinde zur Wal, hauptsächlich aus dem Grunde, weil eine Lererin zur Leitung von Gesangsvereinen nicht geeignet und *weil di Wal einer Lererin ja noch gar nicht gesetzlich sei*, also kassirt werden könnte. In diesen Tagen fand di Wal statt und di Gemeinde hat trotz aller Gegenagitatio und mit Überwindung konstitutioneller Bedenken di Lererin gewählt. Immerhin wird niemand mehr läugnen können, dass eine gesetzliche Bestimmung über di Walfähigkeit von Lehrerinnen ein Bedürfniss sei.

Was den Bildungsgang der weiblichen Zöglinge betrifft, so wird es gut sein, di jetzt vorhandenen Anstalten, deren jede ihre eigentümlichen Vorzüge haben mag, auf eine feste Basis zu stellen, one der weiteren Entwicklung derselben zu enge Schranken zu ziehen. Im Sinne der Konsolidation der bestehenden Anstalten, Lehrerseminar und Lehrerschule inbegriffen, hat one Zweifel der Kantonsrat di Postulate seiner Kommission gutgeheißen, wi auch di Korrespondenz „aus dem Kanton Zürich“ in Nr. 9 der „Lehrerzeitung“ zuzugeben scheint. Ob nun statt dessen eine Gesamtrevision des Schulgesetzes im gegenwärtigen Augenblicke rätlich wäre, ist sehr zweifelhaft. Unser demissionirende Erziehungsdirektor Ziegler hat vor nicht langer Zeit für Partialrevisionen plädirt, da er mit statsmännischem Scharfblicke erkannt hatte, dass ein Gesamtentwurf durch das Zusammenwirken von sehr divergirenden Minoritäten leicht zu Falle gebracht werde. Wir können im bei der jetzigen Einrichtung des Referendums nur beistimmen.

Di „Lehrerzeitung“ hat unlängst einen Auszug aus dem zweiten Jahresberichte der *Gewerbeschule* Zürich gebracht; wir tragen nach, dass di Schülerzal dieser aufblühenden Anstalt im Anfange des gegenwärtigen Winterkurses auf 677 gestiegen ist und dass dieselbe einen Vorbereitungskurs auf das Technikum in Winterthur neu eingerichtet hat. — Das Lehrerseminar in Küssnacht hat gegen 60 Schüler in den nach Ostern beginnenden neuen Kurs aufgenommen, so dass eine Parallelklasse bereits bewilligt ist. Ebenso hat das Gymnasium in Zürich 66 Anmeldungen für di unterste Klasse.

Da das dreijährige Provisorium für das vilbesprochene Vögelin-Müller'sche Geschichtslernmittel seinem Ablaufe nahe ist, geben di Schulkapitel der Reihe nach ihre Gutachten über dasselbe ab. Eine der gründlichsten Besprechungen fand wol im Kapitel Zürich statt. Es ist zu konstatiren, dass dasselbe bei aller Anerkennung der Tendenz des Buches den Wunsch ausspricht, es möchten bei einer Umarbeitung das biographische und monographische Element mehr hervortreten und di Fremdwörter möglichst entfernt werden. Den wundesten Fleck berührte das Kapitel Uster, indem es bedauerte, dass di gegenwärtige Ergänzungsschule für das Lernmittel weder genügend befähigte Schüler noch ausreichende Stundenzahl besitze. Ich getraue mir, hinzu-

zufügen, dass auch eine erweiterte und verbesserte Ergänzungsschule nicht auf diese Stufe gebracht werden wird. Man list jetzt in den pädagogischen Blättern sehr dringende Manungen zur Vereinfachung des Elementarunterrichtes und Rückkehr zu Pestalozzi. Auf Sprache, Zal und Form soll sich der Unterricht in der Primarschule beschränken und di Realien wider weiter hinausgeschoben werden. Sehr gut! Aber auch auf einer vorgeschrittenen Altersstufe sind di Realien so zu behandeln, dass si für den Magen der Kinder aus dem Volke eine verdauliche Speise sind. Ich muss in dieser Hinsicht neuerdings auf das ebenfalls berümt gewordene st. gallische Lesebuch für diese Schulstufe hinweisen, dessen meiste Stücke mit wissenschaftlicher Gediegenheit einen volkstümlichen Ton vereinigen.

Als Illustration zu den Eingangs gemachten ökonomischen Betrachtungen notire ich noch mit Vergnügen, dass di Schulgemeinde Hottingen bei Anlass der Kreirung einer sibenten Lehrstelle trotz der schlimmen Zeiten di Besoldungen sämtlicher Lehrer auf 2500 Fr. erhöht hat, wozu der Statsbeitrag mit je 600 Fr. und di Alterszulagen von 1—400 Fr. kommen. So erreicht Hottingen den höchsten im Kanton vorkommenden Besoldungsbetrag für Primarlehrer mit 3100—3500 Fr., und ist auf dem Sprunge, der Stadtschule Zürich einen guten Lehrer wegzuschnappen. Das gesammte Schulbudget von Hottingen beläuft sich auf di Summe von 35—36,000 Fr., den Betrag der disjären Schulsteuer wird di nächste Zukunft enthüllen. Di Gemeinde Enge, Hottingens vis-à-vis, wird morgen über di Erhöhung ihrer Lehrerbesoldungen auf denselben Betrag abstimmen. Bei diesem Anlasse macht eine Einsendung im „Tagblatt“ darauf aufmerksam, dass in Enge der Gemeindegemeinschreiber sowie der Gemeindegemeinschreiber und „Zivilstände“ (glückliche Abkürzung für den langatmigen „Zivilstandsbeamten“, ganz an unsern „Stillstände“ anklingend) noch bedeutend besser bezahlt werden.

Ein anderer Lichtpunkt, der zwar das Schulwesen nur teilweise berührt, ist di große Zal von *belehrenden öffentlichen Vorträgen*, di diesen Winter in Zürich und Umgebung gehalten worden sind. Diese begannen mit gewohnter Pünktlichkeit schon Ende Oktober und gehen jetzt dem Ende zu oder sind bereits geschlossen. Erlauben Si mir, dieselben etwas spezieller aufzuführen. Di von der antiquarischen und der naturforschenden Gesellschaft angeordnete Doppelserie von Vorträgen aus der Geschichte (dismal Literaturgeschichte) und Naturwissenschaft erfreute sich zwar nicht mer eines so starken Zudranges wi voriges Jar, erwarb sich aber doch durch gedigen Inhalt und schöne Form der meisten Vorträge den Beifall der Hörer. Ferner hilt auf Veranlassung der Schulbehörde Rektor Zehender einen Kurs über neuere deutsche Literatur zunächst für di oberen Klassen der Töcherschule und des Lehrerinnenseminars, dem aber auch andere Jungfrauen und Frauen mit großem Interesse beiwohnten. Di Gewerbeschulkommission gedachte auch dis Jar einen Kurs von *unentgeltlichen* Vorträgen zu veranstalten, blieb aber bei zwei Vorträgen über di neuen Maße und Gewichte stehen, da ir diese Aufgabe von dem demokratischen Stadtverein, vom Demokratenverein Neu-

münster, vom Gemeindeverein Enge u. a. abgenommen wurden, di in geeigneten größeren Lokalen meist Gegenstände aus dem politischen oder sozialen Gebite durch eine Menge von wechselnden in und außerhalb der Dozentenkreise stehenden Rednern besprechen lißen. Auch das religiöse Gebit blib nicht brach ligen, indem jeden Sonntag Abend, mit dem Verein für Sonntagsheiligung konkurrierend, einer der beiden freisinnigen Geistlichen am St. Peter über Verhältnisse der Israeliten und der ersten Christen in so geschmackvoller und spannender Weise sprach, dass di große Kirche von Leuten jedes Alters und jedes Standes meist dicht gefüllt war. So haben hoffentlich alle dise Einflüsse erziehend und bildend auf unser haupt- und vorstädtisches Volk eingewirkt und dazu beigetragen, ein Gegengewicht gegen rohe Sinnlichkeit sowi gegen eine wüste Demagogie zu schaffen, der es in solchen Zeiten des Kraches und des allgemeinen Misstrauens ein leichtes ist, di verschiedenen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft gegen einander zu hetzen und Unschuldige wi Schuldige zu verfolgen.

Th. H.

Primarlerergehälter in Zürich.

Di Primarlerergehälter der Stadt Zürich und Ausgemeinden betragen im Mittel: Hottingen 3300 Fr. (3100 bis 3500, nämlich vom State fix Fr. 1200 und eine Alterszulage von je 5 zu 5 Dinstjaren steigend von 1—400, das übrige von der Gemeinde), Stadt Zürich Maximum Fr. 3500, di Alterszulage inbegriffen, welche di Gemeinde bezalt, Enge und Riesbach 2900, Aussersihl 2800, Wiedikon 2750, Unterstrass 2730, Oberstrass 2700, Hirslanden 2550, Fluntern 2500. Di Stadt Zürich zalt ausgedintn Lernern eine Pension von $\frac{1}{2}$ — $\frac{2}{3}$ der Maximalbesoldung, von den Ausgemeinden hat Riesbach zweien Fr. 1000—1200 Ruhegehalt bewilligt; der Stat leistet 6—1000 Fr. je nach den Dinstjaren und Leistungen.

AUSLAND.

Südungarn.

Unsere Lerervereine. Wir haben uns di Aufgabe gestellt, über alle, di Schule berürenden Angelegenheiten unseres Landes unter der Eingangs angeführten Überschrift regelmäßige, objektiv gehaltene Berichte in disen geschätzten Blättern zu veröffentlichen.

Es ist wol überflüssig, es besonders hervorzuheben, dass wir unsere Referentenpflicht nur dann ganz zu erfüllen glauben, wenn wir one jedwede Rücksicht über alle wichtigen Schulfragen berichten.

Indem wir somit uns das freundliche Wolwollen der werten Leser diser geschätzten Blätter erbitten, wollen wir sofort an's Werk gehen.

Wi der freundliche Leser aus der Überschrift ersiht, bilden di Lerervereine für heute den Gegenstand unserer Mitteilung.

Seit dem Jare 1867, wo Ungarn durch den mit Österreich getroffenen Ausgleich seine politische Selbständigkeit wider zurück erhilt, seit disem Jare können wir di Entwicklung des Vereinslebens überhaupt, namentlich aber di

der Lerervereine beobachten. Obwol auch vor 1867 Vereine bestanden, so waren diselben doch nur in einer so geringen Zal und infolge der vor 1867er politischen Zustände Ungarns in irer Wirksamkeit so eingeschränkt, dass sich ir wirken auf ein geringes Minimum reduziert.

Erst im Jare 1867, als im Dezember dises Jares di Lerer Südungarns in Temesvar zusammenkamen, da wurden mit einem mächtigen Ruck di so drückenden Fesseln abgeworfen und unter di Fane des zu seiner Zeit größten Lerervereines von Ungarn geeilt.

Der südungarische Lererverein — im Jare 1867 Banater Lererverein genannt — war nicht nur an Mitgliederzal, sondern auch vermöge der sich daselbst in großer Zal zusammengefundnen, vilversprechenden geistigen Kräfte der größte und mächtigste Lererverein Ungarns.

Baron Josef Eütvös, der damalige Unterrichtsminister, hat dise Eigenschaft des südungarischen Lerervereines mit richtigem Blicke erkannt und den Beratungen desselben di größte Aufmerksamkeit geschenkt.

Nach der Gründung dises Vereines entstanden dann nach und nach unter verschidenen Namen auch in den übrigen Teilen des Landes Lerervereine, unter welchen doch immer der südungarische Verein der tonangebende blib. —

Leider wurde das Mittel nicht gefunden und, wi es scheint, auch gar nicht gesucht, um di sich so erfreulich im ganzen Lande entwickelnden Lerervereine in näheren Kontakt zu bringen und so aus der natürlichen Allianz sämtlicher Vereine jene Macht zu bilden, welche den Einfluss und das Ansehen der Lerer auf alle Schulangelegenheiten sichergestellt hätte.

Anstatt mit glücklicher Hand nach obbezeichnetem Bindemittel zu suchen, entstand gar bald eine, wenn auch gerade nicht offen ausgesprochene, so doch sich unsichtbar einnistende Rivalität unter den einzelnen Vereinen. Di ungarisch sprechenden Lerer wolltn di deutsch sprechenden nicht als Führer auf disem Gebite anerkennen. Di Regirung neigte sich auch diser Auffassung hin. Das Chaos der Konfessionsschulen zog auch hir seine unglücklichen Schranken. Di anderen Nationalitäten glaubten, irer Reputation doch auch iren Tribut bringen zu müssen, indem si jedwede Berührung mit anderen Vereinen negirten. Kurz, di Nergelei, später di Wichtigtuerei, warfen immer größere Schatten. Endlich kamen di Vereinsmitglieder unter sich auch noch in Disharmonien, di dann nicht nur das zusammenwirken der verschidenen Lerervereine untergruben, sondern auch das wirken der einzelnen Vereine lamlegten.

Im Dezember dises Jares werden es zen Jare, dass di deutsch sprechenden Lerer Südungarns den südungarischen Lererverein gegründet haben, und sehen wir heute, was aus disem vor zen Jaren bei 600 Mitglieder zählenden Verein geworden ist, so müssen wir zu unserem größten Leidwesen konstatiren, dass derselbe trotz merfacher Rekonstruktion und Neuorganisation zwar langsam, aber sicher dem Verfalle entgegengeht.

P.

Offene Korrespondenz.

Merere Einsendungen von den Herren K., G., J. J. G., F. und W. werden bestens verdankt.

Anzeigen.

Höhere Töcherschule und Lererinnenseminar in Zürich.

Der neue Kurs beginnt an beiden Anstalten **Mittwoch den 2. Mai**. Di **höhere Töcherschule** umfasst zwei Jareskurse und hat den Zweck, einerseits den Töchtern eine höhere allgemeine Bildung zu bieten, andererseits ihnen di Kenntnisse und Fähigkeiten zu verschaffen, di den Eintritt in einen praktischen Wirkungskreis ermöglichen oder erleichtern. Schülerinnen, welche di IV. Klasse einer Mädchensekundarschule bis zum Schlusse besucht haben, sind one weiteres zum Eintritt in di I. Klasse berechtigt, andere haben sich darüber auszuweisen, dass si das 16. (für Kl. II das 17.) Altersjar zurückgelegt haben und di nötigen Vorkenntnisse besitzen. (H 1310 Z)

Anmeldungen für di höhere Töcherschule von auswärts sind, von einem Geburtsscheine und dem Zeugnisse der zuletzt besuchten Schule begleitet, bis zum 21. April an **Rektor Zehender** einzusenden, der über Lerplan und Reglement beider Anstalten sowi über einfache und passende Logis Auskunft zu erteilen bereit ist. Di **Aufnamsprüfung** findet **Dienstag den 1. Mai**, von 8 Ur an, im Schulgebäude beim Grossmünster statt.

Di Anmeldungstage für Zürich und Umgebung wird eine spätere Publikation bezeichnen.

Das **Lererinnenseminar** hat den Zweck, in **vir** Jareskursen vollständig auf di statliche Prüfung für zürcherische Volksschullererinnen vorzubereiten. Außer der bisher bestehenden I. und II. Klasse wird mit Beginn des neuen Kurses eine III. Klasse eröffnet. Zum Eintritte in di I. Klasse des Seminars wird das zurückgelegte 15. Altersjar und eine dem Pensum der III. Sekundarklasse entsprechende Vorbildung erfordert, zum Eintritte in di höheren Klassen eine entsprechende weitere Vorbildung. In di I. Klasse des Seminars können auch solche Schülerinnen aufgenommen werden, welche später in di höhere Töcherschule übergehen wollen, falls si sich den für di Klasse gültigen Bestimmungen unbedingt unterziehen.

Anmeldungen für das **Seminar** sind, von Geburtsschein und Zeugnissen begleitet, bis zum 31. März an das Rektorat einzusenden. **Aufnamsprüfung: Dienstag den 3. April**, von 8 Ur an, im Grossmünster-Schulgebäude.

Zürich, den 10. März 1877.

Di Aufsichtskommission der höheren Töcherschule.

Jedem Lerer unentberlich!

Bestes Lehrmittel für den Unterricht über das metrische Mass und Gewicht. Dreizehn exakt gearbeitete Anschauungskörper in natura.

Um auch unbemittelten Schulen di Anschaffung dieses vorzüglichen Lernmittels zu ermöglichen, habe ich den Preis für di ganze Sammlung in guter Verpackung zu langjähriger Aufbewahrung auf nur 10 Fr. gestellt. Da jedes Jar der Unterricht über das neue Maß und Gewicht wiederholt werden muss, ist di bestgewählte Sammlung ein unentberliches Hilfsmittel für jeden Lerer und empfohlen von den höchsten Schulbehörden.

Verzeichniss

der von der Lernmittelanstalt von **Ph. A. Klausner** in Schleithelm (Kt. Schaffhausen) gelieferten Anschauungsmittel in natura.

Nro.	1	1 Meterstab, 3 cm. stark, mit Einteilung in Decimeter, Centimeter und Millimeter und zur Vergleichung auch in Schuh, Zoll und Linien.	} aus Holz.
"	2	1 Flächen-Decimeter mit Einteilung in Fläche-Centimeter.	
"	3	1 Cubik-Decimeter (Würfel); di Flächen mit verschiedenen Einteilungen.	
"	4	1 Cubik-Centimeter mit Einteilung in mm. etc.	
"	5	10 Cubik-Centimeter in einer Reihe.	
"	6	1 Cubik-Decimeter (Liter) in Würfelform one Deckel $\frac{2}{3}$ Maß oder $\frac{2}{3}$ Immi.	} aus Blech.
"	7	$\frac{1}{2}$ Liter = 5 dl. = 50 cl. = 500 ml.	
"	8	$\frac{1}{10}$ Liter = 1 dl. = 10 cl. = 100 ml. = $\frac{1}{15}$ Maß.	
"	9	$\frac{1}{100}$ Liter = 1 cl. = 10 ml. = $\frac{1}{150}$ Maß.	
"	10	$\frac{1}{1000}$ Liter = 1 ml. = $\frac{1}{1500}$ Maß.	} aus Eisen.
"	11	100 Gramm = 1 Hgr. = $\frac{1}{10}$ Kgr. = $\frac{1}{5}$ Pfund.	
"	12	10 Gramm = 1 Dgr. = 1 Neulot = $\frac{1}{100}$ Kgr. = $\frac{1}{50}$ Pfund.	} aus Messing.
"	13	1 Gramm = $\frac{1}{1000}$ Kgr. = $\frac{1}{10}$ Neulot = $\frac{1}{500}$ Pfund.	

Lernmittelanstalt für di Schweiz
von **Ph. A. Klausner** in Schleithelm (Kt. Schaffhausen).

Elementarlererstelle.

Die bisher nur provisorisch besetzte Stelle an der untersten Klasse der virklassigen Elementarschule zu Neuhausen wird himit mit Beginn des Sommersemesters ausgeschriben.

Besoldung Fr. 1000 nebst Wohnungsentuschädigung für einen einzelnen Lerer.

Bewerber um di Stelle haben sich bis zum 10. April 1877 bei der Tit. Erziehungsdirektion, Herrn Regirungsrath **Dr. Grieshaber** mit übersichtlichen Angaben über Lebens- und Studiengang unter Beilegung der Zeugnisse schriftlich anzumelden.

Schaffhausen, 23. März 1877.

A. A. des Erziehungsrates:

(M 1068 Z) Der Sekretär:

Emanuel Huber, Pfarrer.

Offene Lererstelle.

Durch Resignation ist di hisige Oberschule zur Widerbesetzung vakant geworden. Aspiranten um di Stelle sind ersucht, sich unter Beilegung irer Walfähigkeitszeugnisse bis den 7. April beim Präsidenten der Schulpflege schriftlich anzumelden.

Schwändi (Ktn. Glarus), 19. März 1877

Di Schulpflege.

Vakante Lererstelle.

An der dreiklassigen Sekundarschule in Langnau, Ktn. Bern, ist durch Resignation auf künftiges Frühjar eine Lererstelle vakant. Unterrichtsfächer: Deutsche Sprache, Buchhaltung, geometrisches Zeichnen, Turnen und Gesang. Eventuellen Austausch in den Nebenfächern mit den anderen Lerern vorbehalten. Besoldung Fr. 2500 p. Jahr. Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden im Maximum 33. Beginn des Schuljares den 30. April 1877. Allfällige Bewerber wollen ire Ausweisschriften und Zeugnisse dem Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn **Dr. Stettler** in Langnau, bis spätestens den 9. April nächsthin übermachen.

Di Sekundarschulkommission.

Wir empfehlen

den Tit. Modellir- und Zeichenschulen eine grosse Auswahl von *praktischen Modellen* und *Naturabgüssen* nach Pflanzen und Früchten als Vorlagen billigt.

Menz & Ettli

Bern, Atelier Mattenhof 302 f.

Hizu eine Bellage.

Beilage zu Nr. 13 der „Schweiz. Lererzeitung“.

Offene Lererstelle.

An der hisigen Primarschule ist eine Lererstelle mit einem jährlichen Gehalte von Fr. 1600 neu zu besetzen. Allfällige Bewerber für diese Stelle haben ihre Anmeldungen unter Beilegung ihrer Zeugnisse bis zum 10. April dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn **J. H. Leuzinger** einzureichen.
Nettall, den 24. März 1877.

Die Schulpflege.

Den Tit. Schulanstalten und Freunden der Naturwissenschaften

empfiehlt sich Unterzeichneter zur Anfertigung physikalischer Apparate unter Zusicherung billigster Preise auf's Angelegentlichste. Beste Zeugnisse über bereits gelieferte Arbeiten stehen zu Gebote. (M 1028 Z)

Heinrich Rauschenbach,
Kleinmechanische Werkstätte. **Schaffhausen.**

Offene Lererstelle.

An der Knabenbezirksschule in Aarau wird hinit die Stelle eines Hauptlehrers für den Unterricht in der deutschen Sprache, in der Geschichte und in der Geographie zur Widerbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 3000.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 7. April nächsthin der Schulpflege von Aarau einzureichen.

Aarau, den 21. März 1877.
(A 27 Q)

Für die Erziehungsdirektion:
Frey, Direktionssekretär.

Für Schulen!

Spezialität v. Schreib- u. Zeichenmaterialien von J. Laemmlin in St. Gallen.

Den vererl. Schulvorsteherschaften und Herren Lehrern empfehle mein stets bestassortirtes Lager zu gefl. Benützung; besonders mache auf folgende Artikel aufmerksam:

Feine engl. Reisszeuge in Neusilber p. Stück v. Fr. 7 bis Fr. 20, welche sich bei vorzüglicher Qualität durch billige Preise auszeichnen.

Feinen Zeichnen- u. Radirgummi F Ware, beste Qualität.

Aecht chinesische Tusche, Lampertye-Farben in Tablettes.

Engros-Lager von Bleistiften von A. W. Faber, Rehbach, Hardtmuth u. a.

Schwarze und weiße Zeichenkreide, in Cedern u. ungefasst.

Großes Lager von Stalfedern der renommiertesten Fabriken.

Federnhalter und Griffel.

Zeichenpapiere (Thonpapiere), animalisch geleimt, in allen couranten Formaten.

Pauspapiere etc. etc., sowie alle übrigen ins Fach des Schreib-, und Zeichenmaterial-Handels einschlagenden Artikel.

Gewissenhafte Bedienung, billigste Preise!

Probesendungen zu Dinsten!

Achtungsvoll

J. Laemmlin, Papirhandlung, St. Gallen.

Offene Lererstelle

nach Brasilien

(Itá provincia de S. Paulo)

mit Antritt im Monat August für einen Lehrer, der folgende Kenntnisse hat:

Sprachen: deutsch, französisch, englisch und italienisch.

Mathematik: Ebene Geometrie, Stereometrie, Trigonometrie, Algebra bis zur Gleichung des zweiten Grades.

Elemente der Geographie und Geschichte. (M. cpt. 18/III. Z.)

Honorar bis Fr. 5000 (fünftausend Franken) resp. 2:000 \$000 (2 contos de reis) und ein unmöbliertes Zimmer ohne Bedienung.

Reise (II. Klasse Eisenbahn und I. Klasse Dampfschiff) hin und her bezahlt.

Gef. Anmeldungen sub Chiffre P241 befördert die Annoncenexpedition von **Rudolf Mosse, Zürich.**

In das Knabeninstitut **Müller-Bourquin** bei **Boudry** können auf nächsten Frühling einige Zöglinge eintreten, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen. Für Referenzen beliebe man sich zu wenden an Herrn **Wellauer**, Waisenvater in St. Gallen und für Mitteilung von Prospekten an den unterzeichneten.

(H 169 N) **A. Müller-Bourquin.**

In meinem Verlage ist erschienen:

Edinger, deutsches Lesebuch für schweizerische Progymnasien, Bezirks- und Sekundarschulen. 2 Bände.

und halte ich dasselbe vorrätig in Albo, in Halbleinwandbänden und Halblederbänden. Gefällige Bestellungen bitte ich möglichst bald anzugeben, damit ich für den Vorrat an gebundenen Exemplaren sorgen kann.

Bern, März 1877.

Achtungsvoll

B. F. Haller,
Buchhandlung.

Schulmodelle

für den Zeichenunterricht

bei **Louis Wethli, Bildhauer in Zürich.**

L'Educateur,

welcher als Organ des Lehrervereins der französischen Schweiz unter der Leitung des Herrn Professor Daguett monatlich zweimal in Lausanne erscheint, eignet sich vermöge seiner starken Verbreitung sehr zu wirksamen Anzeigen von Stellenausschreibungen, Stellengesuchen, Empfehlungen von Pensionen, Tauschanträgen, Bücher- und Schulmaterialanzeigen.

Statt direkt nach Lausanne können solche Anzeigen an den Verleger der „Schweizer. Lererzeitung“, Herrn Buchhändler **Huber in Frauenfeld**, adressiert werden, der ihre Vermittlung besorgt.

Im Verlage von **F. Schulthess** in Zürich ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig, in **Frauenfeld** bei **J. Huber**:

Dr. J. J. Egli,

Geographie für höhere Volksschulen.

II. Europa. Sechste umgearbeitete Auflage 1877.

Preis 50 Cts.

Früher erschienen: I. Schweiz, 45 Cts.; III. Erde, 45 Cts.

Soeben erschienen im Verlage von **F. Schulthess** in Zürich und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in **Frauenfeld** bei **J. Huber**:

Die zweite revidierte Auflage

von **Elisabetha Weissenbach**, Oberarbeitslehrerin. — **Arbeitschulkunde. II. Theil.**

Arbeitskunde. Mit 19 Holzschnitten. 1877. — Preis Fr. 2.

Letztes Jahr erschien I. Theil: **Schulunterrichts-Erziehungskunde für Arbeitsschulen, II. Aufl.**, mit 16 Holzschnitten. — Fr. 1. 60.

Im Verlage von **J. Huber** in **Frauenfeld** ist neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schoop's Zeichenschule

für

Volksschulen, Mittelschulen und gewerbliche Fortbildungsschulen

dritte Abteilung:

Linear-Zeichnen

mit erklärendem Texte.

Blatt 1—12. Uebungen im konstruktiven Zeichnen.

„ 13—24. „ „ projektiven „

Preis Fr. 5.

In der Verlagsbuchhandlung, sowie durch alle anderen Buchhandlungen ist zu beziehen:

Hauspoesie.

Eine Sammlung kleiner dramatischer Gespräche

zur

Aufführung im Familienkreise.

Von **F. Zehender.**

Der Ertrag ist für einen wohlthätigen Zweck bestimmt.

4 Bändchen. Eleg. broch. Preis à Fr. 1.

Inhalt:

1. Bändchen. 4. Auflage.

1. Das Reich der Liebe. 2. Glaube, Liebe, Hoffnung. 3. Der Weihnachtsabend einer französischen Emigrantenfamilie in Zürich. 4. Cornelia, die Mutter der Gracchen. 5. Zur Christbescherung. 6. Des neuen Jahres Ankunft. 7. Das alte und das neue Jahr.

8. Prolog zur Neujaarsfeier.

2. Bändchen. 2. vermehrte Auflage.

1. Wer ist die Reichste? 2. Der Wettstreit der Länder. 3. Begrüßung eines Hochzeit-paares durch eine Gesellschaft aus der alten Zeit. 4. Bauer und Rathsherr. 5. Das unverhoffte Geschenk. 6. Die Fee und die Spinnerin.

3. Bändchen. 2. Auflage.

1. Eine historische Bildergalerie. 2. Alte und neue Zeit: Dienerin und Herrin, Herrin und Dienerin. 3. Königin Louise und der Invalide. 4. Aelpler und Aelplerin. 5. Des Bauern Heimkehr von der Wiener Weltausstellung.

4. Bändchen.

1. Der Savoyardenknabe am Christabend. 2. Das Zigeunerkind am Neujahrstage. 3. Was ist das Glück? 4. Stadt und Land. 5. Bürgermeister und Friseur. 6. Die Pensionsvorsteherin. 7. Der Landvogt und die „Trülle“.

Di Verlagsbuchhandlung von **J. Huber** in **Frauenfeld.**

Beim Verleger der „Schw. Lererzeitung“, **J. Huber** in **Frauenfeld**, ist erschienen:

Karte der Schweiz

von

J. S. Gerster.

Vereinigte Schraffir- und Tonschichtenzeichnung nebst einem Tonschichtenprofil der Alpen und erläuterndem Texte.

Maßstab 1 : 925,000.

Preis Fr. 1.

Philipp Reclam's

Universal-Bibliothek

(billigste und reichhaltigste Sammlung von Klassiker-Ausgaben)

wovon bis jetzt 860 Bändchen erschienen sind, ist stets vorrätig in

J. Hubers Buchh. in Frauenfeld.

P. S. Ein detaillirter Prospekt wird von uns gerne gratis mitgeteilt und beliebt man bei Bestellungen nur die Nummer der Bändchen zu bezeichnen. Einzelne Bändchen kosten 30 Cts. Bei Abnahme von 12 und mehr Bändchen auf einmal erlassen wir dieselben à 25 Cts. franko.

Haus- u. Familien-Schiller.

Neue illustrierte Oktavausgabe

von

Schillers

sämmtl. Werken.

Mit Biographie,

Einleitungen und Anmerkungen von **Robert Boxberger.**

8 starke Bände in 50 Liefer. à 70 Rappen.

Grote'sche Ausgabe.

Diese neue Schillerausgabe ist das Resultat jarelanger Vorarbeiten; sie ist bestrebt, in literarischer und illustrativer Beziehung als ein Ausfluss der Leistungen der Neuzeit dazustehen und weitgehende Ansprüche zu befriedigen.

Zu Bestellungen auf diese neue Schillerausgabe, von welcher auf Verlangen die ersten zwei Lieferungen zur Ansicht gesandt werden, empfiehlt sich

J. Hubers Buchh. in Frauenfeld.

Tonhalle-Pavillon-Marsch

für das

Pianoforte.

Zu zwei Händen, komponirt

von

Emil Keller.

Op. 13.

Preis Fr. 1. 35.

Vorrätig in **J. Hubers Buchh. in Frauenfeld.**

In **J. Hubers Buchhandlung** in **Frauenfeld** ist vorrätig:

Billige Klassikerausgaben!

Schiller's sämtliche Werke.

Vollständige Ausgabe in 1 Band.

Mit Portrait, einem Titelbild nach **W. v. Kaulbach**, gez. von **J. Schnorr**, und 13 Illustrationen von **Häberlein**, **Liezenmayer**, **Lossen**.

Preis eleg. geb. nur Fr. 5.

G ö t h e ' s

sämtliche lyrische, epische und dramatische Werke und seine vorzüglichsten Prosaschriften.

Preis eleg. geb. in 1 Bd. Fr. 9. 60.

L e s s i n g ' s

sämtliche lyrische, epische und dramatische Werke und seine vorzüglichsten Prosaschriften.

Preis eleg. geb. in 1 Bd. Fr. 4. 50.